

Die AHI, der Asian Highway Nummer eins, ist eine Straße der imposanteren Kategorie – immerhin schlängelt sie sich auf gut 20.000 Kilometern vom Pazifik bis auf den Balkan einmal um die halbe Erdkugel. Ungefähr auf halber Strecke, etwa 200 Kilometer östlich der assamesischen Millionenstadt Guwahati, gleicht die AHI einer typisch indischen Überlandpiste. Zerbeulte Lkw, beladen mit Reissäcken oder Motorrädern, Benzinfassern oder tonnenweise Bambus, rumpeln inmitten schwarzer Abgaswolken über den von Schlaglöchern durchsetzten Asphalt.

VON MICHAEL BRAUN ALEXANDER

Zu sehen sind außerdem Autorikschas und Fahrräder, Männer im Lungie, Kühe, Ziegen, Hunde und Arbeitselefanten in dauerhupendem Verkehrschaos; so weit, so alltäglich-indisch. Wären da nicht links von der Straße, etwa einen Kilometer entfernt in sattem Grün, gut mit bloßem Auge zu erkennen, diese großen, rundlichen, hellgrauen Klötze. Felsbrocken in Reisfeldern natürlich, erkennt der aufgeklärte Tourist sogleich, ja, sehr hübsch, *photo break*. Nur dass sich die Steine, wenn man genauer hinsieht, bewegen. Es sind Nashörner in freier Wildbahn – so viele, dass Zählen rasch sinnlos wird.

53 Exemplare auf einen Streich habe er von einer Aussichtsplattform im nahe gelegenen Kaziranga-Nationalpark vor einiger Zeit erspäht, sagt Nasir Khan, ein 28-Jähriger aus Dibrugarh im Ostzipfel Assams. Nasir ist Reiseführer und Rhino-Spezialist, sieht aus wie Christian Ulmen mit indischem Einschlag und hat ansonsten, wie er mault, ganz gut damit zu tun, nicht demnächst vom Herrn Papa zwangsverheiratet zu werden. Insgesamt, sagt er, leben in Kaziranga heute um die 2400 Panzernashörner, oft auch Indische Nashörner genannt, die alle nur ein Horn haben.

Was eine erfreuliche Entwicklung ist. Um 1900 gab es hier kaum noch Vertreter der Spezies, das Aussterben der Dickhäuter schien schon während der britischen Kolonialzeit unvermeidbar. Heute aber gibt es für sie Hoffnung. Zwar stehen Panzernashörner noch als „gefährdet“ auf der Roten Liste. Doch ihr Bestand wächst – vor allem hier in Assam. Während anderenorts, etwa in Nepal, ihre Zahlen sinken oder sie, wie in Bangladesch und Bhutan, regional ausgestorben sind, leben im Kaziranga-Nationalpark mehr als 70 Prozent aller Panzernashörner der Welt – und nicht nur dort kann man sie beobachten. „Die Leute hier in der Gegend sagen, es sei albern, zum Nationalpark zu fahren und Eintritt zu zahlen“, sagt Nasir. „Die sehen die Nashörner ja ständig von der Straße aus.“ Kurz: Der nordostindische Bundesstaat Assam ist der beste Ort der Welt, um viele Panzernashörner in freier Wildbahn zu erleben.

Kaziranga am Südufer des Brahmaputra, in der Fläche etwa halb so groß wie Berlin, ist das geografische Filetstück von Assam, ein Tropenidyll von tausend Grüntönen. Reisfelder wechseln sich in dieser Landschaft mit Fischteichen und Grüppchen aus Kokos-, Dattel- und Betelpalmen ab, dazwischen stehen Bananen, Mangos, Bambushaine und ab und an riesige Regenbäume, die einst aus Südamerika importiert wurden und sich breitgemacht haben. Viele Häuser sind tuschkastentumbel bemalt und stehen auf Stelzen, was vor allem dem Fluss geschuldet ist.

In guten Zeiten ist Brahmaputra – wörtlich der „Sohn Brahmas“ – ein in sich ruhender, gemütlich dahinfließender Riese, erheblich breiter als der Ganges oder die ja auch nicht gerade schmale Elbe bei Hamburg-Blankenese. In schlechten Zeiten ist er mitunter lebensgefährlich. Während des Monsuns fließt hier der Regen des halben Himalajas ab, und der Fluss flutet alles, was ihm in den Weg kommt: Häuser, Dörfer, ganze Landstriche und einen Großteil des Kaziranga-Nationalparks, dessen Fauna – darunter kräftig gebaute Arten wie Nashorn, Tiger, Elefant und Büffel – sich dann in höhere Lagen absetzt. „Wir nennen ihn hier Brahmas durchgeknallten Sohn“, sagt Nasir, „weil er ständig seinen Lauf ändert.“

Assam liegt fern der touristischen Trampelpfade. Das ist vor allem der geografischen Abseitsposition des indischen Nordostens geschuldet, der oben rechts gewissermaßen aus der Landkarte raushängt, Indiens Segelohr, könnte man gemeinerweise sagen. Der Bundesstaat, in der Fläche etwas größer als Bayern, aber mit dreimal so vielen Menschen, ist das geografische Herzstück in der fruchtbaren Schwemmebene beiderseits des Brahmaputras. Drumherum drapieren sich sechs kleinere, im Westen so gut wie unbekannt indische Bundesstaaten, die alle bergig und relativ dünn besiedelt sind: Arunachal Pradesh, Manipur, Meghalaya, Mizoram, Nagaland und Tripura.

Assams Wappentier, dem *Rhinoceros unicornis* („Einhörniges Nashorn“) nähert man sich am besten in der Dämmerung, morgens früh oder am späten Nachmittag, bevor gegen sechs das Licht mit der in den Tropen üblichen Flottheit ausgeschaltet wird. Wie bei Safaris in aller Welt üblich, übernehmen auch in Kaziranga Geländewagen den Touristentransport, wobei ein Guard im Camouflage-Outfit mit geladenem Gewehr auf dem Beifahrersitz des



Graue Riesen: Panzernashörner haben im Gegensatz zu ihren afrikanischen Verwandten nur ein Horn. In Kaziranga leben 70 Prozent des globalen Bestands

Im Land der EINHÖRNER

Das indische Assam ist die beste Gegend weltweit, um seltene Panzernashörner in freier Natur zu sehen. Wild ist auch die Küche: Zum Tee gibt es Sau und Elefantenapfel



Grüne Gärten: Assam-Tee ist weltberühmt – kaum bekannt hingegen die originelle Küche

Maruti Gypsy sitzt, um nervöse Gemüter hinten im Wagen zu beruhigen.

Das Panzernashorn gilt zwar als eher scheu, doch rammt es – vor allem als Zweittonnen-Bulle – auch mal die Nase in so einen Geländewagen, wenn der in sein Revier eindringt. Was gefährlich für alle Beteiligten sein kann. Es stimmt übrigens, was man so an trivialem Faktenwissen über Rhinoceros im Hinterkopf hat. Ja, sie können rennen wie Rösser, wenn sie wollen – mit dem Unterschied, dass Pferde erstens leichter sind, zweitens besser gucken können und drittens vorn kein Horn dran haben. Immerhin hört man die Nashörner, bevor man sie sieht, weil sie bereits zu früher Stunde mampfen und laut im Grün herumrumpeln.

Allerdings hat auch ein Vierbeiner der anderen Art Assam in seinen Bann geschlagen – einer, der nicht unter Naturschutz steht, sondern mittags und abends aufgetischt wird. Schweinefleisch ist im gesamten Nordosten ein Grundnahrungsmittel. Das ist insofern exotisch, als auf Indiens Straßen zwar reichlich grauhaarige Schweine zu sehen sind, aber eher selten auf den Tellern. Das verbietet sich in den meisten Gegenden und Vierteln aus Gründen der Religion (Muslimen gilt das Schwein als unrein), der höflichen Rücksichtnahme (auf die Muslime) oder schlicht aufgrund geschmacklicher Widerwillens (weshalb es in indischen Restaurants fast nie Schweinefleisch gibt). Woher also die kulinarische Vorliebe für Schweinernes im Ohr von Indien?

Dafür sind die Briten verantwortlich, die im 19. Jahrhundert in den nordöstlichen Bergen und Tälern missionierten und dabei ganze Arbeit leisteten. In einigen Gegenden Assams liegt der Bevölkerungsanteil der Christen heute bei gut 80 Prozent, Nordostindien ist teils erheblich christlicher als das überwiegend säkulare Mitteleuropa. In Nagaland beispielsweise sind über 90 Prozent der Bewohner Christen, der Anteil an Kirchgängern ist hoch. Auch in der Küche geht man dort aufs Ganze: Man isst auch Exotisches, darunter Hornissen, Schlangen, Hunde, Maden, Grillratten und Spinnen. Tony Chishi, aus Nagaland stammend und heute als Hotelmanager in Jorhat tätig, fasst den Speiseplan so zusammen: „Flugzeuge? Nein. Züge? Nein. Ansonsten essen wir in Nagaland alles.“ Ein Tal näher am Brahmaputra, in Assam, isst man einen Tick selektiver, verweist aber ebenfalls

stolz auf die eigenartige Regionalkulinarik. Zu den spezielleren Grüßen aus der Küche zählen knochen splitterreiche Tauben- und Entencurrys, Hirne aller Art, wilde Beeren, unidentifizierbares Dschungelkraut und Elefantenapfel, eine unter Dickhäutern und Menschen gleichermaßen beliebte Beere mit holziger Schale. Ein geradezu gefährliches Küchengeschoss ist Bhut Jolokia, die überall wachsende Geisterchili, die so ziemlich das Schärfste ist, was man sich auf Erden in den Mund stecken kann.

Schwein wird in Assam übrigens nicht als mageres Filet, Schinken oder Braten serviert, sondern gewürfelt und gesotten in Tunke, je fetter desto netter. Wer sich daheim bei Eisbein oder Schwarte aufgrund des Speckgehalts zurückhält, könnte mit den glibbrigen Fettkanten der Assam-Küche also ein Problem bekommen. Immerhin kommen die Tiere nicht aus durchindustrialisierten Fleischfabriken, sondern aus ökologischer Freilandhaltung. Assams Schweine wühlen sich ein Leben lang mit Rüssel und Schnauze durch die fruchtbaren Schwemmebenen des Brahmaputra und grunzen dabei laut, was man als Zeichen der Lebensfreude deuten kann.

Wer will, kann in Assam auch Landestypisches trinken. Dafür biegt man auf der eingangs erwähnten Asienautobahn AHI einfach Richtung Sonnenaufgang ab. Im Osten reiht sich zwischen Jorhat und Dibrugarh ein Teegarten an den nächsten – ein samten-lindgrüner Naturteppich, spannend für Auge und Gemüt, wo Frauen in bunten Saris unter Sonnenhüten Blätter zapfen und in ihre Flechtkörbe segeln lassen, die sie auf dem Rücken tragen.

Der erste Teestrauch wurde hier 1838 von den Briten gepflanzt. Heute ist Assam eines der führenden Teeanbaugebiete der Welt und das wichtigste in Indien. Aus Darjeeling im benachbarten Westbengalen, an den Südhängen des Himalajas gelegen, mag feinere, hochpreisigere Ware kommen. Populärer ist aber der grundsätzliche, kräftige Assam. Nicht nur in Indien, auch in Deutschland: Assam-Teeblätter sind die Basis der bundesweit beliebten Ostfriesenmischung. Dort steht zwar Nordsee drauf, ist aber Brahmaputra drin.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Enchanting Travels und Taj Hotels. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhaengigkeit



Tipps und Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?

Die Stadt Guwahati erreicht man per Inlandsflug von allen Metropolen Indiens, weiter per Miet-Chauffeur oder Veranstalter. Das Visum (eVisa) beantragt man vorab, indianvisaonline.gov.in

WO WOHNT MAN GUT?

Das neue „Vivanta Guwahati by Taj“ ist eins der besten Hotels der Stadt, DZ ab 105 Euro, vivanta.tajhotels.com; ebenso das „Radisson Blu Hotel Guwahati“, DZ ab 115 Euro, radissonblu.com. In der „Diplu River Lodge“ am Kaziranga-Nationalpark wohnen Gäste in Bambus-Cottages auf Stelzen, idyllisch und naturnah, Prinz William und Kate waren auch schon da, ab 220 Euro p. P. im DZ inkl. 2 Safaris am Tag, Transfers, VP, www.dipluriverlodge.com.

VERANSTALTER

Enchanting Travels bietet individuell erstellte Luxusrundreisen, 1 Woche Assam inkl. Inlandflügen ab Delhi, Wagen/Chauffeur, Ü/F, 2 Tage Safari in Kaziranga ab 2900 Euro p. P. im DZ, enchantingtravels.com. Bei Erlebe-Indien gibt es den Reisebaustein „Nashornsafaris in Kaziranga“, 3 Tage, inkl. Chauffeur ab Guwahati, Ü/F, 2 Safari-Touren, ab 393 p. P., erlebe-indien.de

WANN IST DIE BESTE REISEZEIT?

November bis April. Der Kaziranga-Nationalpark ist ab Mai bis Ende Oktober wegen der Regenzeit geschlossen.

TIPP DER REDAKTION

Auf dem Brahmaputra kann man mit der Assam Bengal Navigation ab Guwahati stilvoll auf Flusskreuzfahrt gehen, assambengalnavigation.com

WEITERE INFOS

kaziranganationalpark.com; tourism.assam.gov.in; incredibleindia.org